



Marx und die 'Kritik im Handgemenge'

Call for Papers

Tagung des Forschungsprojekts *Marx und die ‚Kritik im Handgemenge‘*.

Zu einer Genealogie moderner Gesellschaftskritik

am 3. und 4. März 2017 an der Universität Osnabrück

marx.uni-osnabrueck.de

Was ist das Spezifische der Marxschen Kritik? Besonders in der deutschsprachigen Debatte dominieren zwei gegensätzliche Lesarten: Auf der einen Seite werden in Marx' Schriften zur Kritik der politischen Ökonomie eine methodisch gereifte und wissenschaftlich reflektierte Formtheorie der kapitalistischen Produktionsweise sowie die Aufdeckung von deren Gesetzmäßigkeiten und Mystifikationen als Kern der Kritik bestimmt. Auf der anderen Seite wird indes betont, Marx habe gerade in seinen frühen ethisch fundierten, entfremdungstheoretischen Texten einer kritischen Theorie ein sozialphilosophisch und normativ bedeutsames Instrumentarium an die Hand gegeben, das wahlweise gegen den Dogmatismus und Szientismus seines späteren Werkes in Anschlag zu bringen sei oder ausgerechnet den Schlüssel zum Verständnis der Ökonomiekritik liefere. Ohne Zweifel sind Kritik als Wissenschaft und Kritik als sozialphilosophische Praxis zwei mächtige Stimmen der Kritik bei Marx. Jedoch werden mit diesen Konturierungen zumeist weder solche theoretischen Einsätze Marxens erfasst, die jenseits der kanonischen Texte liegen (z.B. journalistische Artikel, Streitschriften *ad hominem*, Publikationen der Arbeiterorganisationen oder Exzerpte zu unterschiedlichsten Sachgebieten), noch wird mit ihnen das verbindende Moment, und damit das politische Zentrum seiner Kritik, sichtbar. Dabei handelt es sich nicht um eine immer schon a priori feststehende und nur variierte Grundthese, sondern um einen ganz bestimmten *Modus* der Kritik.

Kritik, so eine maßgebliche Annahme des Forschungsprojekts, ist bei Marx immer eine konfliktuelle Praxis vor dem Hintergrund sozialer Kämpfe. Sie versteht sich nicht mehr als allein philosophisches Urteil, sondern wird selbst Teil einer revolutionären Bewegung zur Umwälzung der kapitalistischen Gesellschaftsformation und befindet sich so stets inmitten von Auseinandersetzungen, von Gegnern und Frontstellungen. Schon früh hat Marx für diesen Modus der Kritik und ihrer Praxis ein passendes Bild gefunden: „Die Kritik, die sich mit diesem Inhalt befaßt, ist die Kritik im *Handgemenge*, und im Handgemenge handelt es sich nicht darum, ob der Gegner ein edler, ebenbürtiger, ein *interessanter* Gegner ist, es handelt sich darum, ihn zu *treffen*.“ (*Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*) Dieses Handgemenge ist der rote Faden, der die ganz unterschiedlichen Formate des kritischen Einsatzes Marxens durchzieht.

Das Verständnis von Marx' Kritik bleibt unvollständig, wenn ihre Spur nicht auch bis zu jenem spezifisch politischen Erfahrungsraum verfolgt wird, der sie ermöglicht, provoziert und auf den sie einwirken will. Erst mit diesem Fokus gerät in den Blick, wie die Kritik auch einen Parteibildungsprozess vorantreiben will, wenn sie mit anderen Sozialismen rücksichtslos um die richtige Gesellschaftstheorie ringt. In Phasen der politischen Restauration wiederum weiß diese Kritik selbst die

desolate Lage emanzipativer Bewegungen noch als notwendigen Vorläufer eines erneuten revolutionären Aufschwungs zu deuten. Und bis in die Begriffe und Architektur der Kritik der politischen Ökonomie hinein ist Marx' politisches Unterfangen präsent. Die Konstellation des Handgemenges bedingt wesentlich die Herausbildung einer spezifischen *Wissensform*, die sich von anderen für affirmativ erklärten Theorien abhebt und immer auch eine ‚Wahrheitspolitik‘ ist. Mit den Schlussfolgerungen aus einem Arsenal von akribisch zusammengetragenen Fakten zieht die Marxsche Kritik als historische, materialistische Wissenschaft ins Feld.

Mit der Tagung soll abseits der etablierten Pfade der Marx-Rezeption die Debatte um die Marxsche Kritik wieder stärker an deren Situierung im Handgemenge gebunden werden. Nicht zuletzt geht es darum, die Herkunft aus politischen Auseinandersetzungen auch als wesentliches Merkmal moderner Gesellschaftskritik auszuweisen und begrifflich zu erfassen.

Erwünscht sind Vorschläge, die das Verhältnis der Marxschen Kritik zum Handgemenge behandeln, wobei insbesondere Beiträge zu folgenden Themenfeldern willkommen sind:

1) **Inhaltlicher Zusammenhang des Werkes** – Gibt es eine inhaltliche Rangordnung in Marx' Werk? Sind seine Gedanken aus den Frühschriften nach 1846 wirklich überwunden? Sind die explizit politischen Schriften als grundsätzlich anderes Projekt von der Kritik der politischen Ökonomie zu unterscheiden? Sind die verschiedenen Textgenres und Stimmen der Marxschen Kritik eigenständige Teile eines mehrgleisigen Werks oder verweisen sie inhaltlich aufeinander? Was geht bei einer Hierarchisierung der Felder und Phasen der Kritik verloren?

2) **Herkunft und Einsatz des Revolutionstopos** – Wie begründen sich Marx' Revolutionserwartungen bzw. -prognosen und wie verändern sie sich im Laufe der Jahre? Als Beobachter der gegenwärtigen Verhältnisse zieht Marx revolutionstheoretische Schlussfolgerungen aus internationalen politischen und ökonomischen Ereignissen. Inwieweit fußen seine Prognosen kommender revolutionärer Entwicklungen auch auf einer über die Zeitdiagnose hinausgehenden, tiefen Überzeugung von der Notwendigkeit einer genuin proletarischen Revolution? Schlagen sich Veränderungen in Marx' Einschätzungen der revolutionären Aussichten in Modifikationen seiner Argumentationsweise bzw. seiner strategischen Empfehlungen nieder? Wirkt sein Wunsch nach einer proletarischen Revolution also auf seine Zeitdiagnose zurück; ist die Revolution in der Marxschen Theorie gar ein heuristisches Mittel? Stellen Marx' Beschwörungen auch einen suggestiven, performativen Einsatz dar?

3) **Verhältnis von Wissenschaft und Politik** – In welchem Verhältnis stehen Marx' wissenschaftliche Kritik und seine explizit politischen, auf eine ganz bestimmte revolutionäre Praxis zielenden Passagen und Aufrufe? Lassen sie sich nach der gängigen Dichotomie esoterisch/exoterisch voneinander trennen oder verweisen letztere auf ein durchgängiges Motiv der Marxschen Theorie? Sind Marx' politische Konzepte als Ergebnis der wissenschaftlichen Kritik zu begreifen oder vielmehr umgekehrt als deren Voraussetzung? Wird das Handgemenge so als entscheidende Triebkraft der Marxschen Wissenschaft begriffen, steht allerdings deren Objektivitätsanspruch auf dem Spiel. Sie setzt sich dem Verdacht aus, ihre Erkenntnisse einem bereits bestehenden politischen Standpunkt anzupassen. Gelingt es der Marxschen Kritik also überhaupt, Wahrheit über die bestehenden Verhältnisse auszusagen, obwohl oder auch genau weil sie politisch durchwirkt ist?

4) **AdressatInnen der Kritik** – Interpretationen, die einzig auf die logische Argumentationsstruktur der Marxschen Kritik (insbesondere der politischen Ökonomie) abzielen, kommen meist gänzlich ohne Überlegungen zu Marx' AdressatInnen aus. Einer Deutung wiederum, die Marx vornehmlich als ‚im Namen des Proletariats‘ und zu dieser Klasse sprechenden Intellektuellen auffasst, entgegen mögliche andere AdressatInnen. Die Vielzahl an Textgenres, derer Marx sich insgesamt bedient, richtet sich allerdings an sehr unterschiedliche, je spezifische LeserInnenschaften (so ist er jahrelang Korrespondent für die große bürgerlich-demokratische Zeitung *New York Tribune*). Inwieweit wendet Marx sich hier auch an das Bürgertum? Ist seinen Texten ein spezifisches Publikum anzusehen? Welche Formen kann die Ansprache annehmen (Übernahme des Standpunkts, Parodie, Appell, etc.)? Ist der Grund dafür, dass Marx verschiedene argumentative Register und Textgenres nutzt, auch in der Verschiedenheit seiner AdressatInnen zu suchen? Was können Anlässe für Wechsel der AdressatInnen sein?

5) **Gesellschaftskritik und Kommunismus** – Marx hat seine Gesellschaftskritik schon sehr früh an eine revolutionäre Praxis der Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise geknüpft. Eine solche Umwälzung sollte von einer sozialen und politischen Bewegung der industriellen ArbeiterInnenklasse ausgehen, geführt von einer kommunistischen „Partei“, die es im dynamischen und historisch-gesellschaftlichen Raum zu formieren und zu organisieren galt. Vom *Bund der Gerechten* bis zur *Internationalen Arbeiterassoziation* haben Marx und Engels immer wieder versucht, in das politische Feld der Selbstorganisation der Arbeiterbewegung einzugreifen, „falsche“ Sozialismen und Kommunismen zu entlarven und das eigene kommunistische Dispositiv („kritischer Kommunismus“) in der Bewegung zu verankern. In welchem Verhältnis steht Marx' Gesellschaftskritik zur Tradition und zum Begriff des „Kommunismus“? Inwieweit ist ihr die Praxis der Organisation der Arbeiterbewegung notwendig eingeschrieben?

6) **Bedeutung für Gesellschaftskritik heute** – Die Formierung der Gesellschaftskritik im Handgemenge ist bei Marx besonders deutlich zu beobachten. Bleibt sie ein rein Marxsches Spezifikum oder ist sie vielmehr eine wesentliche Eigenschaft moderner Gesellschaftskritik? Eine Kritik, die auf die konkrete gesellschaftliche Realität zielt, wo sie es notwendig mit Widerständen zu tun hat, nimmt bisweilen einen rücksichtslosen, gewaltsamen Charakter an. Kann Gesellschaftskritik heute überhaupt ohne diesen Charakter gedacht werden? Wie sehr hat sich seit Marx ein auf Ein- und Ausschlüsse zielender, Parteibildung implizierender Kritikmodus in alle Formen von Gesellschaftskritik sedimentiert, auch dort, wo Gesellschaftskritik zunächst einmal nur theoretisch vorgeht und das Bestehende der intellektuellen Negation aussetzt?

Fristen und Ablauf:

Themenvorschläge für einen Vortrag von 30-40 Min. Dauer können in deutscher oder englischer Sprache bis zum **11. Dezember 2016** per Email an Anna-Sophie Schönfelder (aschoenf@uos.de) eingereicht werden und sollten einen Umfang von 1-2 Seiten haben. Die Tagungssprache ist Deutsch, Vorträge können aber auch auf Englisch gehalten werden. Für die Vortragenden werden die Kosten für Anfahrt und Übernachtung übernommen. Eine Publikation der Beiträge ist geplant.